

Predigt zu Jes 61, 1 – 3

*gehalten am zweiten Sonntag nach dem Christfest (4. 1.) 2014
in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus!

Der Predigttext für den ersten Sonntag im Jahr 2015, den zweiten Sonntag nach dem Christfest ist in der Lutherbibel überschrieben mit den Worten „Die frohe Botschaft von der kommenden Herrlichkeit“.

Ich lese die Verse 1 bis 3 aus dem 61. Kapitel des Buches Jesaja:
(*Textverlesung*)

Voller Zuversicht kommt da eine prophetische Tradition aus dem 6. Jahrhundert vor Christus zu Wort. Sie wird in der wissenschaftlichen Theologie oft „der dritte Jesaja“, Tritojesaja genannt. Es gab gute Gründe für die Zuversicht in diesen Worten: Nicht wenige Menschen aus dem Volk Israel sind endlich in den letzten Jahrzehnten aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt. Viele Jahre gab es keinen Krieg mehr. Die Wirtschaft boomte. Alles konnte besser werden. Aber irgendwie lief es doch nicht, wie es sollte. Reich und Arm klafften schon wieder böse auseinander. Neid verhärtete die Herzen. Viele waren unglücklich, dass es nicht besser lief. Vor lauter Wiederaufbau blieb keine Zeit für Gottesdienst, Gebet oder die Pflege des Glaubens. Alle eiferten, damit sie nicht zu den Verlierern, zu den Zukurzgekommenen gehörten. Viele hatten sich so verschuldet, dass sie ins Gefängnis mussten. Der Einsatz der Ellenbogen ersetzte den Einsatz für Gerechtigkeit. Fremden, aber auch angeblich nicht Arbeitswilligen wurde nichts gegönnt. Eigentlich hätten viele glücklich und zufrieden sein können. Die Gefangenschaft war vorbei war. Seit Jahren verwüstete kein Krieg das Land. Und bei vernünftiger Verteilung des Reichtums hätte genug für alle da sein können. Vieles lief aber eben nicht wie es sollte.

Liebe Gemeinde, eigentlich hätte man in dieser Situation strafende, anprangernde und mahnende prophetische Worte im Namen Gottes erwartet, die den Menschen den Kopf waschen, ihnen Gottes Gebote in Erinnerung rufen und sie auf den rechten Weg zurückweisen.

Wir hätten ähnliche Worte erwartet, wie wir Sie uns gar nicht so selten auch für das Jahr 2015 von Gott wünschen.

Aber statt der mahnenden Worte wird die frohe Botschaft von der kommenden Herrlichkeit Gottes verkündet.

Es ist an den Zwischentönen sehr wohl deutlich zu hören, dass nicht alles gut ist, dass vieles in schlechtem Zustand ist. Aber Gott wird trotzdem viel zugetraut. Im Vertrauen auf Gott wird voller Zuversicht die frohe Botschaft von der kommenden Herrlichkeit verkündet. Hören wir die prophetischen Worte noch einmal, die Tritojesaja in seine Gegenwart in Gottes Namen hineinzusprechen hat: Vielleicht hören wir sie probeweise in das Jahr 2015 hineingesprochen für uns:
(*Textverlesung*)

Passt so eine zuversichtliche frohe Botschaft von der kommenden Herrlichkeit Gottes an den Beginn des Jahres 2015? Müssten zu Beginn des Jahres 2015 nicht viel mehr Ermahnungen stehen, viele Hinweise auf das, was besser laufen soll, Appelle, wie wir uns im Jahr 2015 zu verhalten haben? Passt stattdessen die zuversichtliche frohe Botschaft von der kommenden Herrlichkeit Gottes?

Im Leitartikel der Süddeutschen Zeitung für das Jahr 2015 von Matthias Drobinski (SZ, 31. 12. 2014, S.4) wird die These aufgestellt: Genau so eine „Tugend der Zuversicht“ brauchen wir Menschen in Deutschland.

Matthias Drobinski bemerkt in fast prophetischer Sprache nüchtern: „Die Konflikte, Nöte und Ungerechtigkeit der Welt sind 2014 den Deutschen näher gerückt. Sie sind in den Vorgarten des wohlgeordneten Lebens eingedrungen, als unbefugte Besucher haben sie dort die Blumenrabatte der Selbstgewissheit zertreten. Der Boden ist schwankend, auf dem sich Frieden, Wohlstand und Demokratie gründen ...“

Bei den meisten herrsche noch Optimismus, aber eher verdrängender Optimismus nach dem Motto: „Mir wird es schon noch gut gehen, wir werden schon noch durchkommen ... Mögen auch die Katastrophen der Welt durch den Vorgarten getrampelt sein – das Wohnzimmer haben sie heil gelassen. Es ist ein Optimismus, der Stärke demonstrieren muss und keine Unsicherheit zugeben darf.“ „Der verdrängende Optimismus ist das Gegenbild zur diffusen Angst der Pessimisten. Beide haben ein statisches Weltbild. Nur glauben die einen, dass alles so bleibt, und die andern, dass alles zerbricht.“

Provozierend fragt Drobinski nun: „Was ist das Gegenbild zur namenlosen Angst und zum verdrängenden Optimismus?“

Drobinskis Antwort ist überraschend und führt uns zur frohen Botschaft von der kommenden Herrlichkeit. Drobinskis Antwort lautet:

„Die Zuversicht. Sie ist realistisch und leugnet die Abgründe, Gefährdungen und Grenzen nicht.“ Zuversicht ist für Drobinski „eine Macht über alle Prognosesicherheit hinaus“. Drobinski wählt für diese Zuversicht als Macht über alle Prognosesicherheit hinaus ein uns aus den Gottesdiensten zur Jahreswende vertrautes Beispiel, wenn er schreibt: „Zuversicht ist eine Tugend. Kurz vor Weihnachten 1944 dichtete der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer: ‚Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.‘ – da hatte er noch drei Monate zu leben.“ Bei Bonhoeffer findet Drobinski die „Macht über alle Prognosesicherheit hinaus“.

Diese „Macht über alle Prognosesicherheit hinaus“ durften die Menschen schon vor 2500 Jahren in Israel hören, wenn Sie im Vertrauen auf Gottes Handeln sich von den Propheten gesagt sein ließen:

(Textverlesung)

So könnte uns dann auch im Jahr 2015 der Weg der Zuversicht in die Zukunft gewiesen werden. Gott könnte für uns wie für die Menschen damals „Macht über alle Prognosesicherheit hinaus“ sein: Wir dürfen fest mit *Gottes Geist* rechnen – gegen unsren *betrübtten Geist*. Gott hat den Menschen etwas zu sagen in all ihrem materiellen und geistigen *Elend*. Gott wird die *zerbrochenen* und verzweifelten *Herzen* verbinden. Gott will uns in die *Freiheit* führen, wie er damals das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten herausgeführt hat – auch wenn es erst durch die Wüste ging. *Bäume der Gerechtigkeit* werden als *Pflanzungen des Herrn* wachsen. Gott traut uns also zu, dass wir mit dabei sind, wenn seine Zukunft für ihn und für uns *Schmuck statt Asche* und *Freudenöl statt Trauerkleid* bringen wird.

Mit solcher Zuversicht dürfen wir in die Zukunft schauen, zupacken und gemäß dem Artikel von Matthias Drobinski andere Menschen um uns, egal welcher Konfession oder Religion, anstecken.

Dass wir beim Anstecken und Zupacken mit solcher Zuversicht noch dazu genau bei unserem Glauben als Christinnen und Christen sind, haben wir ja vorhin im Evangelium gehört. Da haben wir aus Jesu eigenem Mund vernommen, dass wir mit der frohen Botschaft von der kommenden Herrlichkeit Gottes das Evangelium von Jesus Christus zu hören und zu sehen bekommen. Wo wir aus und nach dieser frohen Botschaft von der kommenden Herrlichkeit Gottes leben, wird das Evangelium von Jesus Christus Wirklichkeit und *erfüllt* sich schon jetzt *vor unseren Augen* und *Ohren* durch unsere Hände.

Hören wir Jesu Worte dazu noch einmal: *Lk 4, 16 - 21*

Liebe Gemeinde, Jesus selber bestätigt also bei allen Schwierigkeiten und Problemen, die er bekämpft hat, bei allem Leiden und aller Schuld, die er für uns getragen hat: *Gottes Geist* wirkt, wo *Armen das Evangelium verkündet wird, Gefangenen Freiheit geschenkt wird, Blinde wieder klar sehen, Zerschlagene frei und ledig sind*. Wo *Gottes Geist* durch Menschen das bewirkt, blitzt das *Gnadenjahr Gottes* auf, da wirkt die „Macht über alle Prognosesicherheit hinaus“, erfüllt sich die frohe Botschaft von der kommenden Herrlichkeit Gottes.

Mit dieser Zuversicht können wir im Großen und im Kleinen „Bohrer der Zuversicht“ für Gottes Zukunft sein, wie Drobinski das im Blick auf Menschen ganz unterschiedlichen Glaubens und unterschiedlicher Konfession beschreibt, wenn er feststellt:

„Die Zuversicht ist auch eine politische Tugend. Sie leugnet nicht, dass dicke Bretter zu bohren sind, sie wiegt Bürger nicht in falschen Sicherheiten, in der Russlandkrise so wenig wie bei der Rentenreform oder der Frage, wie 200.000 Flüchtlinge gut unterzubringen sind. Sie weiß aber, dass es Bohrer gibt. Und sie zieht in Betracht, dass es mehr Möglichkeiten gibt als vielleicht gedacht. Es gibt ja nicht nur die fremdenfeindlichen Demonstranten in Deutschland. Als im Herbst immer mehr Flüchtlinge kamen, da spendeten die Menschen auch immer mehr Kleider, bis es zu viele davon gab. Und als Weihnachten kam, da wollten so viele mit den Geflohenen das Fest feiern, dass in den Aufnahme-Einrichtungen Gutwillige, die sich zu spät meldeten, abgewiesen werden mussten. Es gibt in diesen Wochen nicht nur die erwartbar wachsende Angst vor dem Fremden. Es gibt, gegen jede Prognose, eine Willkommensbewegung voller Bürgersinn und Menschlichkeit. Diese Zuversicht üben: Das wäre eine schöne Aufgabe für 2015.“ So beendet Matthias Drobinski seine Gedanken zur „Tugend der Zuversicht“.

Als Christen können wir dazu seit der Zeit der Propheten und dem Kommen von Gottes Sohn Jesus Christus zur Übung und Unterstützung der Zuversicht fürs Bohren dicker Bretter fest mit dem Heiligen Geist rechnen: Im Vertrauen auf Gottes Geist können wir unsere Wege voller Zuversicht auch wieder durch das Jahr 2015 gehen und aus Gottes Zuversicht für uns leben und handeln, wie die Propheten und wie Jesus Christus. Denn der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahrt unsere Herzen und Sinne auch im Jahr 2015 wieder in Jesus Christus. Amen.